

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 64 (2002-2003)

Heft: 6: Konzentration : Wege zu konzentriertem Denken und Handeln

Artikel: Die Eltern sind die wichtigsten Lehrpersonen : Grundsatzartikel: warum es Kindern heute schwer fällt, sich zu konzentrieren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Eltern sind die wichtigsten Lehrpersonen

Grundsatzartikel:

Warum es Kindern heute schwer fällt, sich zu konzentrieren.

Viele Eltern glauben, mit der Einschulung ihres Kindes seien sie aus der Verantwortung für dessen Ausbildung entlassen. Das stimmt natürlich nicht – denn das Kind verbringt nur etwa 950 Stunden jährlich in der Schule, dagegen 2500 wache Stunden zu Hause.

In den sieben Lebensjahren von sechs bis zwölf – die entscheidenden Jahre, in denen die elementaren Kulturtechniken gelernt werden – beansprucht die Schule etwa ein Drittel der wachen Zeit eines Kindes. Zu Hause werden dagegen zwei Drittel seines wachen Lebens verbracht. Wie werden diese wertvollen Stunden zu Hause genutzt?

Für viele Eltern beginnt das Kind erst in der Schule etwas zu «lernen». Sie betrachten die ersten Jahre lediglich als «Spieljahre».

Doch sie irren sich gewaltig. Zahlreiche Untersuchungen beweisen, dass in den ersten fünf bis sechs Lebensjahren über 50 Prozent der Nervenzellen des Gehirns miteinander verbunden werden – das ist das Fundament, auf dem alles zukünftige Lernen aufgebaut wird.

Wenn wir jetzt noch die komplexen Veränderungen der Sozialstruktur (negativer Einfluss des Fernsehens, gestiegene Scheidungsraten, geringere Zeit, die Eltern mit ihren Kindern verbringen, ...), die sich in den letzten 40 Jahren ergeben haben, berücksichtigen, dann müssen wir uns nicht wundern, dass Kinder im Alltag kaum noch lernen, sich anzustrengen, selbst etwas zustande zu bringen und Bedürfnisse aufzuschieben. Das ist für viele Kinder etwas völlig Fremdes. Doch in der Schule heisst es dann: dran bleiben an einer – vergleichsweise langweiligen – Sache. Wie sol-

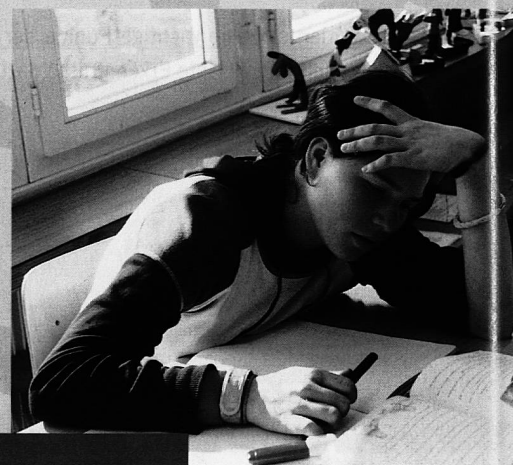
len Kinder das schaffen, wenn sie es nie gelernt haben?

Die gesellschaftlichen Veränderungen prägen Kinder in entscheidender Weise. Insbesondere bei kleinen Kindern muss aufgrund der Vielfalt des Angebots und des alltäglichen Konsums der Eindruck entstehen, dass alles leicht, ohne viel Anstrengung erreichbar ist. Heute verfügt ein einzelnes Kind über so viele Spielsachen wie früher drei Geschwister miteinander – Eltern und Grosseltern sorgen dafür. Aufgrund der vielen Angebote fällt es deshalb Kindern heute viel schwerer, sich mit einer Sache ausdauernd zu beschäftigen.

Hier liegt eine wesentliche Ursache für die Konzentrationsprobleme vieler Kinder. Denn Konzentration lernt man von klein auf in der Bemühung, immer schwierigere und neue Aufgaben im Alltag und Spiel zu bewältigen. Doch dieser Alltag und das kreative Spiel werden immer ärmer.

Kinder orientieren sich an dem, was sie tag für Tag erleben – und das sind vor allem Konsumieren und Vielfalt des Angebotes. Dieses Konsumverhalten beeinflusst also die Leistungsbereitschaft und damit auch die angemessene Konzentration auf eine Tätigkeit in erheblicher Weise.

Kinder werden oft zu Beginn der Schulzeit von Anforderungen, die die Schule stellt, überrascht und gleichzeitig überfordert. Sie haben die Grundvoraussetzung, sich zu konzentrieren und ausdauernd mit Aufgabeninhalten zu beschäftigen, bis anhin nicht gelernt.



Wolfgang Bergmann, einer der profiliertesten Lern- und Kinderpsychologen Deutschlands spricht eine klare Sprache und sagt deutlich, wo die Verantwortung für die Entwicklung der Kinder hingehört:

«Wenn ich möchte, dass meine Tochter sich aufmerksam und konzentriert mit

Eltern haben es unter solchen Bedingungen sehr schwer, ihren Kindern zu vermitteln, dass es sich lohnt, sich in der Schule anzustrengen.

Dingen auseinander setzt, dann muss ich Aufmerksamkeit und Konzentration zu einem wichtigen Teil ihres täglichen Lebens machen. Eine Alternative dazu gibt es

nicht. Deshalb können nur die Eltern aufmerksam Konzentration auf ein Ziel vorleben und mit dem Kind gemeinsam erleben, und das nicht nur einmal, sondern tagtäglich mehrmals. So häufig, dass sie zu einem wichtigen Teil des kindlichen Charakters wird. Vater und Mutter sind das Zentrum – ein anderes gibt es nicht!»

Damit verlagert Wolfgang Bergmann die wesentliche Verantwortung weg von den Experten, Beratern und Lehrern zurück zu den Eltern, wo sie seiner Meinung nach auch hingehört.

Ob man gleicher Meinung wie W. Bergmann ist, sei dahingestellt. Wesentlich für mich ist vor allem, dass Eltern und Schule heute aufgefordert sind, sich vermehrt auf Elternmitarbeit und Verantwortung einzulassen. Ich plädiere deshalb dafür, schon bei Veranstaltungen im Kindergarten die Eltern zu erreichen. Denn mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt erfahrungsgemäss die Bereitschaft der Eltern, sich selbst einzubringen; während der Kindergartenzeit ist sie demzufolge am höchsten.

Erziehung kann daher nur gelingen, wenn familiäre und schulische Erziehungsabsichten und Bildungsaufträge gegenseitig dargestellt und diskutiert werden, denn die Übereinstimmung dieser beiden Erziehungskontexte kann nicht mehr einfach vorausgesetzt werden.

Präsident Clinton hatte schon vor ca. sechs Jahren gesagt: «Ich fordere alle Eltern auf, die ersten Lehrer ihres Kindes zu sein. Stellen Sie den Fernseher ab. Achten Sie darauf, dass die Hausaufgaben gemacht werden, schauen Sie sich einmal das Klassenzimmer Ihres Kindes an.»

Howard Gardner¹ meinte: «Unsere Gesellschaft macht es selbst den gutwilligen und gut ausgebildeten Lehrern schwer, ihre Ziele zu erreichen. Die Wende im Bildungssystem (...) liegt in unserer aller Verantwortung.»

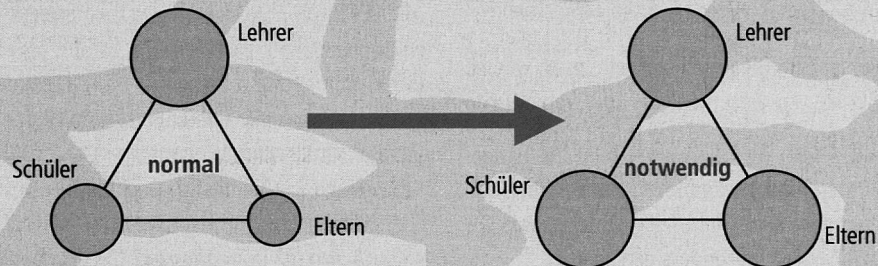
Wenn man heute von Qualitätssicherung reden will, dann sind die Eltern einzubeziehen. Was nützen immer grössere Anforderungen und Reformen, wenn die Basis fehlt?

Einem kürzlich erschienenen Bericht zufolge verbringt die Hälfte aller Väter weniger als 5 Minuten täglich in Einzelzuwendung mit ihren Söhnen. Eine führende deutsche

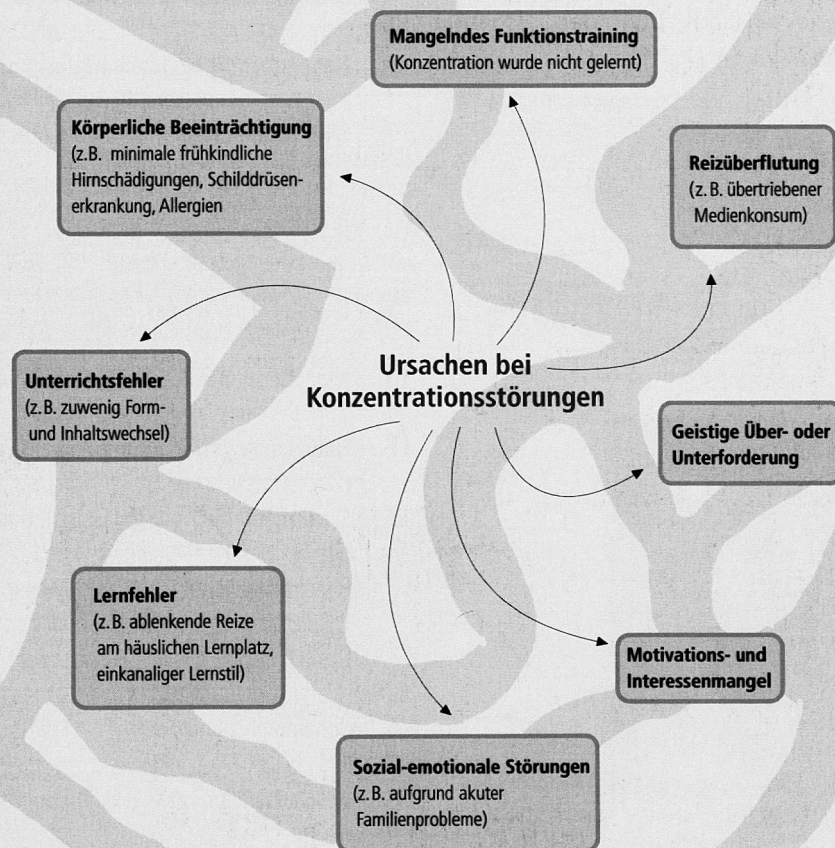
Krankenkasse hat sich letzthin entschlossen, unter dem Titel «Sprich mit mir» ein Buch für Eltern herauszubringen, das diese anregen soll, mit ihren Kindern zu sprechen. Der Grund liegt auf der Hand. Es wäre für die Krankenkassen unbezahlbar, wenn demnächst jedes dritte oder vierte Kind Sprachheilschulen aufsuchen müsste. Prophylaxe tut Not!

Denn Eltern haben heute weniger Zeit für ihre Kinder. Durchschnittlich bleiben einer Mutter pro Tag nur etwa zwölf Minuten, um mit ihrem Sprössling ein richtiges Gespräch zu führen.

Aus diesen Gründen ist es für mich unerlässlich, die Eltern in ein Konzept zur Förderung von Kindern zu involvieren, um nicht in einer Sackgasse zu landen.



Betrachtet man den momentanen Kenntnisstand, so können bei Konzentrationsstörungen folgende Ursachen in Frage kommen, die entweder einzeln oder zusammen das Symptom erzeugen:



Anmerkung:

Eine gründliche, medizinisch-psychologische Untersuchung ist dann vonnöten, wenn der Schüler dieses Fehlverhalten fortdauernd und in vielen Situationen zeigt und wenn seine Konzentrationsdauer deutlich unter der altersbezogenen Konzentrationsspanne liegt.

Aufgrund dieser Ursachen, habe ich eine Checkliste zusammengestellt. Diese und nachfolgender Bericht können Anregung und Hilfe zugleich sein.

¹ Dr. Howard Gardner: Pädagogikprofessor, Psychologe und Intelligenzforscher aus den USA.